

**www.e-rara.ch**

## **Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten**

Holland

**Darmstadt, 1863**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

[X. Dordrecht.]

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

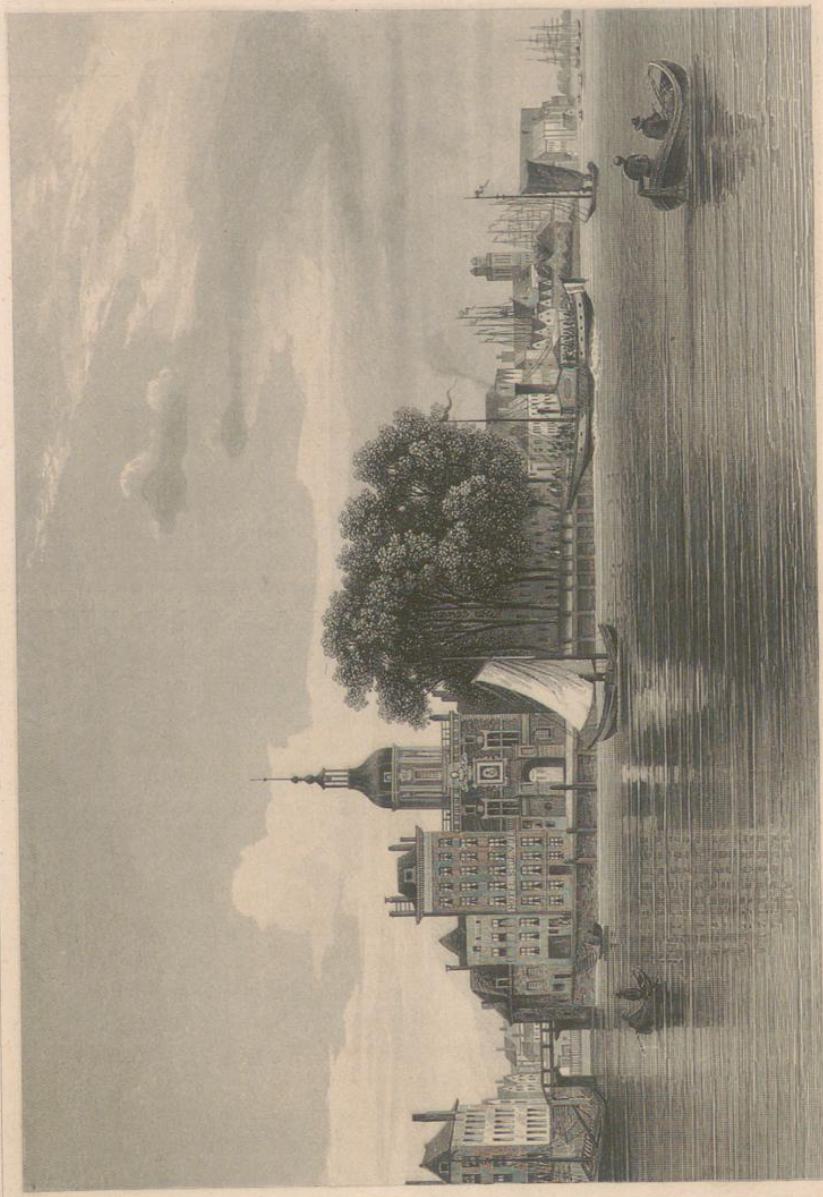
---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

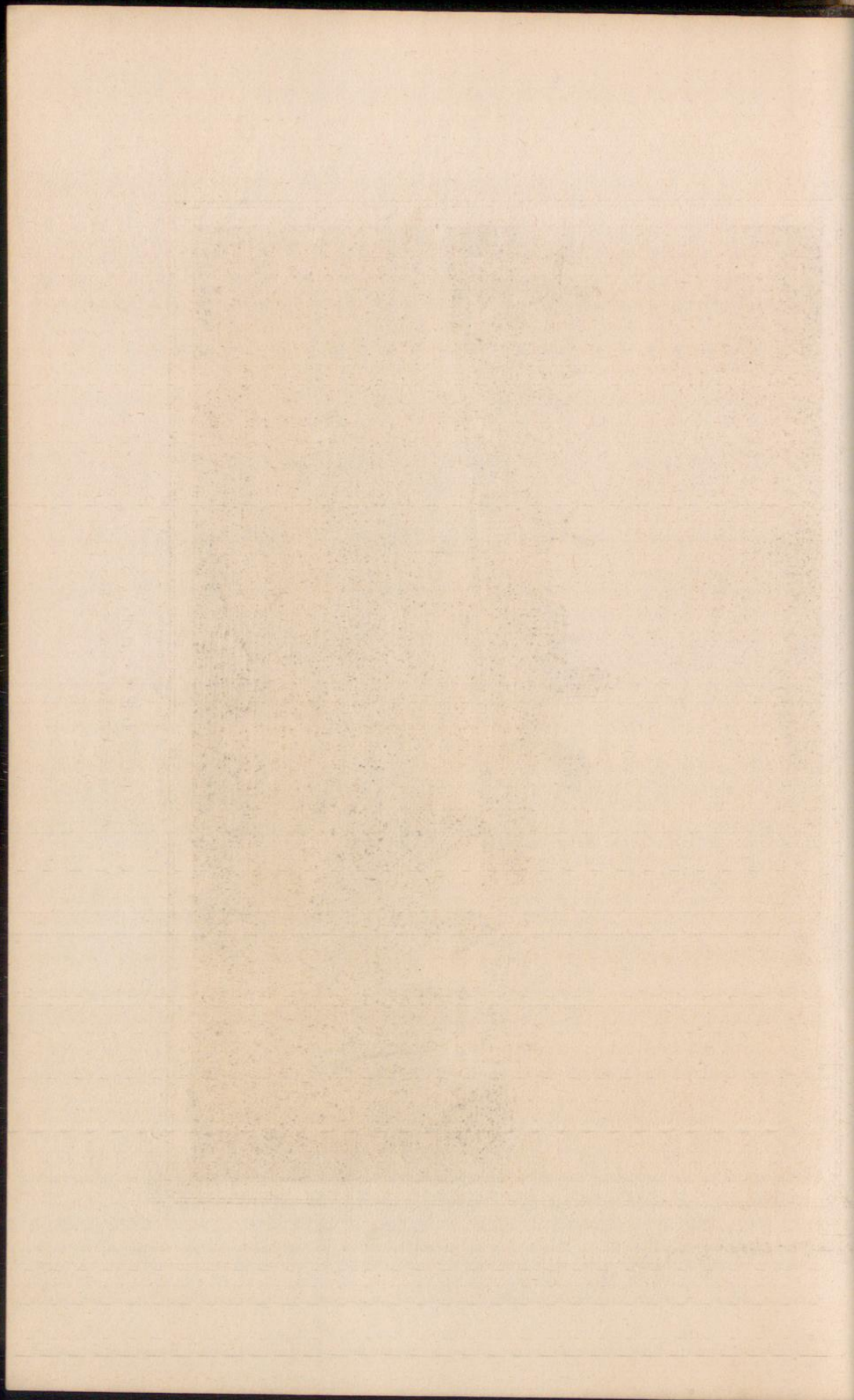


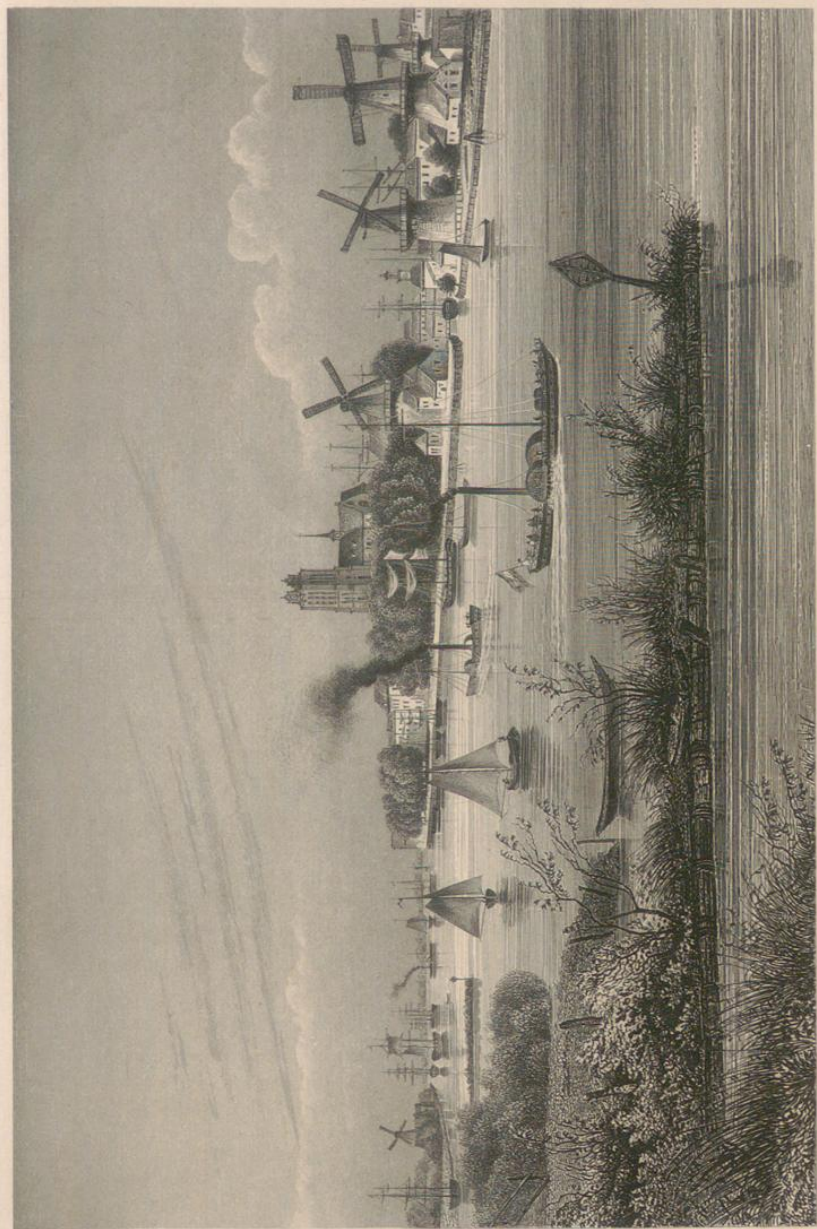
*L. Underwood del.*

*J. Robinson del.*

**D A R M S T A D T.**

Darmstadt, C. G. Lange.





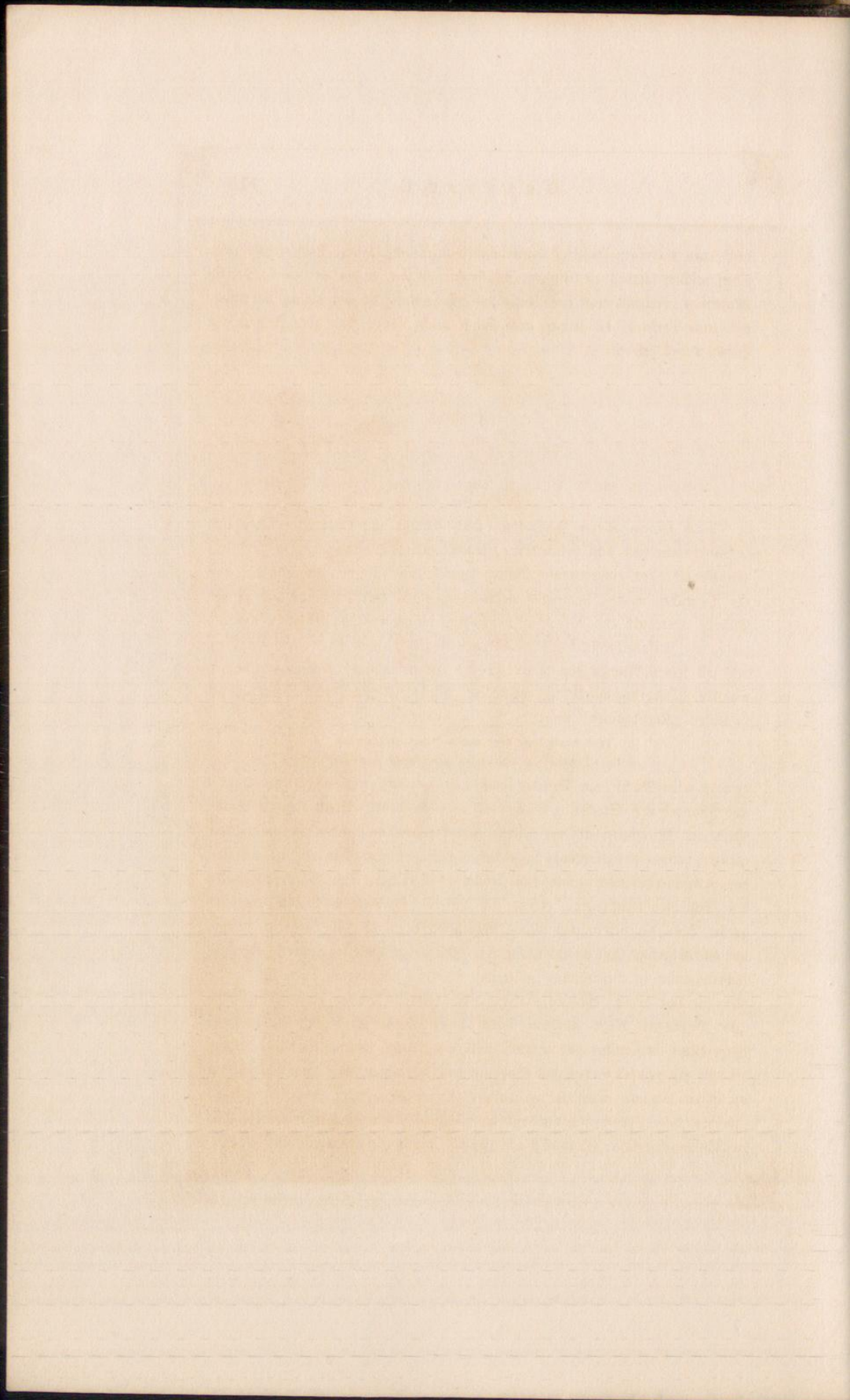
*Dr. Schilder, del.*

Exec. bij G. G. Lange, Darmstadt.

**D O R D R E C H T.**

GEZIEN VAN STEENKAMER, OVER DE RIVIER.

*J. Poppel, sculp.*



auf jenen niedrigen Inseln, denen die Betriebsamkeit der Nachbarorte zwar einen reichen Ertrag an Binsen, Schilfrohr, Weiden zc. zu Korbwerk, Decken, Matten zc. verdankt und eine Fülle von Gras und Heu zum eignen Gebrauche und zum Verkauf, die jedoch noch lange nicht fähig sind zum Anbau von Höfen und Dörfern.

## X.

## Dordrecht.

(Gertrudenberg und St. Gertrudens Minne, Moerdyk, Willemsiad, Kinderdyk und das Spanjaardsdiep.)

Nach seinem ganzen Charakter, nach Anlage und Bauart, Alter und Erinnerungen eine ächt holländische Stadt, bildet Dordrecht, in der Umgangssprache des eingeborenen Volkes gewöhnlich „Dordt“ genannt und von den Deutschen meist „Dortrecht“ geschrieben, einen Halbkreis auf dem großen Gilande unterhalb des Viesbosch, welches die verderbliche Ueberschwemmung der j. g. „Elisabethensfluth“ (St. Elizabethsvloed) von 1421 hervorgerufen, und soll seinen Namen von Doredrecht (Dordracum) empfangen haben, was als „Dorotheenmarkt“ gedeutet wird. Wohl hat, wie Const. Huygens in seinen „Kornblumen“ sängt:

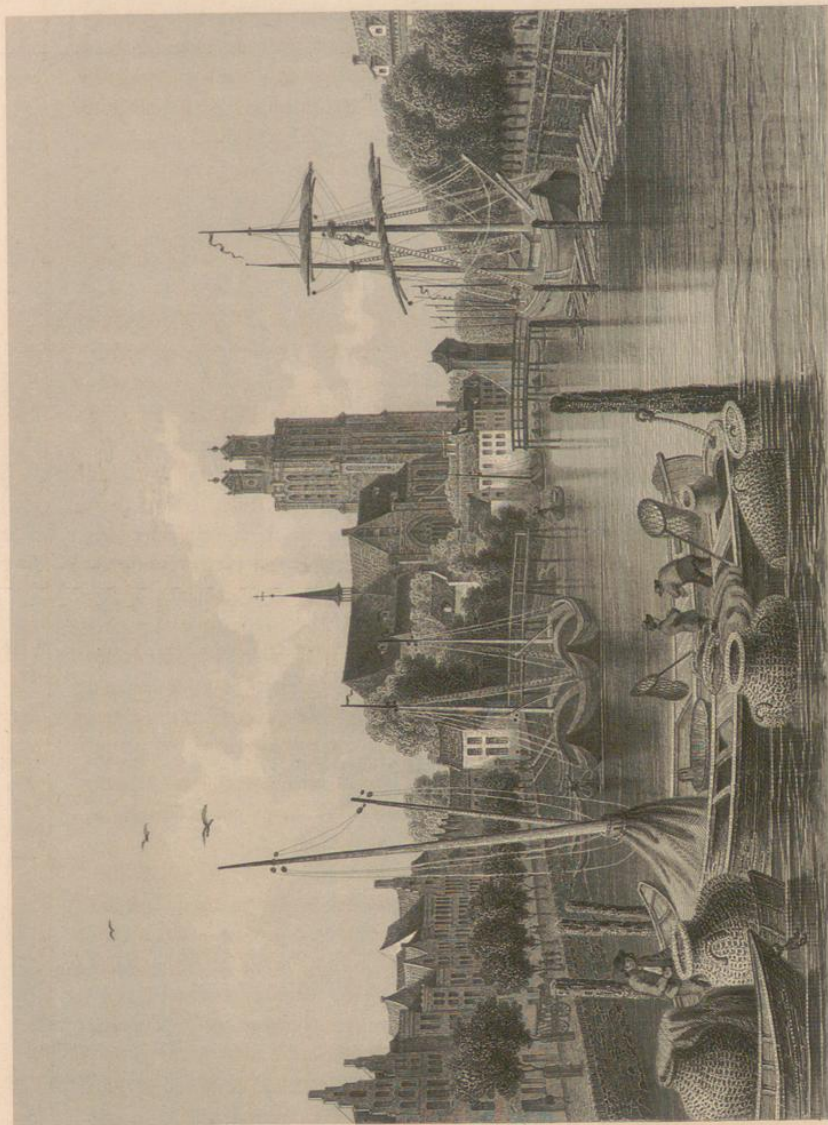
„Toen heeft haer eene nacht Venetien gemaekt  
En all' haer wandelingh en handeligh gestaekt,“

damals eine Nacht ein Venedig aus ihm gemacht und all seinen Handel und Wandel in's Stocken gebracht; allein noch heute erfreut sich die Stadt, welche im Mittelalter als der reichste und berühmteste Handelsort von Holland glänzte, einer sehr günstigen Lage für Schifffahrt und Handel und entfaltet darum immerhin noch einen sehr lebhaften Verkehr. Von Häfen, Kanälen und Schleusen durchzogen, erhebt sich dieselbe ja an dem Punkte, wo ein großer Theil der vereinigten Maas-Waalgewässer durch den Viesbosch strömt, um das seeartige Hollandsdiep und Haringvliet zu bilden und mit Scheldearmen in Verbindung zu treten, während der andere Theil sich in die Merwe und Dode Maas spaltet, welche alsbald wieder einen Seitenarm, „de Dordsche Kil“ genannt, nach jener Wasserstraße entsendet. Hohe Meeresfluth dringt bis zur Stadt, und mit Recht wurde sie daher immer als ein Hauptseehafen des Rheinystems betrachtet, wie denn der Strom vor ihren Mauern auch ein geräumiges Hasenbecken bildet, in welchem selbst schwerbeladene Ostindienfahrer erscheinen können. Ebenso hat Dordrecht, das freilich von manchen seiner Schwesterstädte, wie Amsterdam und Rotter-

dam, weit überflügelt wurde, aber stets der Hauptmarkt für das rheinische Floßholz war, dessen mächtige Massen hier auseinander genommen und in kleineren Flößen weiter versandt, oder auf zahlreichen Windmühlen geschnitten werden, immer noch bedeutenden Holzhandel, wenn es denselben gleich nicht mehr in der früheren Weise nach England, Spanien und Portugal betreibt. Auch sein ansehnlicher Vertrieb von Rhein- und Moselweinen erinnert noch an das uralte Privilegium, wornach die Stadt allein das Stapelrecht für diesen Artikel besaß.

Nicht minder beträchtlich ist der Handel mit Del, den eilfliche 20 Delmühlen beleben, mit Getreide, Flachs, Tauwerk, Ithran, Stöckfischen, Steinkohlen, Traß, Kalk, Bau- und Mühlsteinen u. Neben dem Schiffbau fehlt es auch nicht an Fabriken von mancherlei Art, namentlich in Chokolade, Stärke, Lackmus und Bleiweiß, sowie an Seilereien, Gerbereien, Brennereien und Seifen-, Gßig-, Salz- und Zuckerriedereien. Insbesondere aber sind, außer einer Dampfmaschinenwerkstätte, noch eine Stahlfedern- und eine Fensterglasfabrik hervorzuheben, jene als die erste auf dem Festlande, diese als die einzige im „Reich.“ — Bedeutenden Ertrag liefern der Enten- und der Fischfang, obgleich sich der Salm seit der Dampfschiffahrt nicht mehr so häufig finden soll, als früher, wo, wie wir S. 80 hörten, par plaisanterie gesagt wurde, das Gesinde habe sich bei seiner Verdingung ausgehalten, wöchentlich höchstens zweimal von diesem Fische essen zu müssen, der nun für die Fische der Diensthöten kein Gericht mehr bildet. — Eine frische Aera des Aufschwungs aber beginnt für die immerhin noch reiche Stadt mit der Anlage der Holländisch-Belgischen Eisenbahn (S. 27), wodurch ihrem Verkehrsweisen eine neue mächtige Ader erschlossen wird.

Die nach dem Strome gefehrte Seite von Dordrecht zeigt meist breite, mit Bäumen bepflanzte Kadon, aber auch manches unansehnliche Haus, so daß man nicht ahnt, welche große Reichthümer das Innere der wohlgebauten Stadt einschließt. Auf der Landseite, wo sich fruchtbare Gefilde ausbreiten, wird sie als fester Platz von Werken altholländischer Art geschirmt, die ihr den Beinamen „La Pucelle“ um so eher erringen konnten, als die Tapferkeit der Bewohner und der Schutz der Fluthen das Ihrige zur Bewahrung dieser Jungfräulichkeit beitrugen. — Eine hübsche Ansicht gewährt Dordrecht besonders von der Merwe, wo sich am Landungsplatz der Dampfboote zwischen einer malerischen Baumgruppe und dem Hôtel „Belle vue“ die mit Bildwerk gezierete Pforte erhebt, über welcher hoch der Thurm emporsteigt, dessen durchbrochene Spitze eine Meerjungfrau als Windsfahne trägt. Treten wir ein, so haben wir, da der Marktplatz wenig geräumig ist, zwar keine



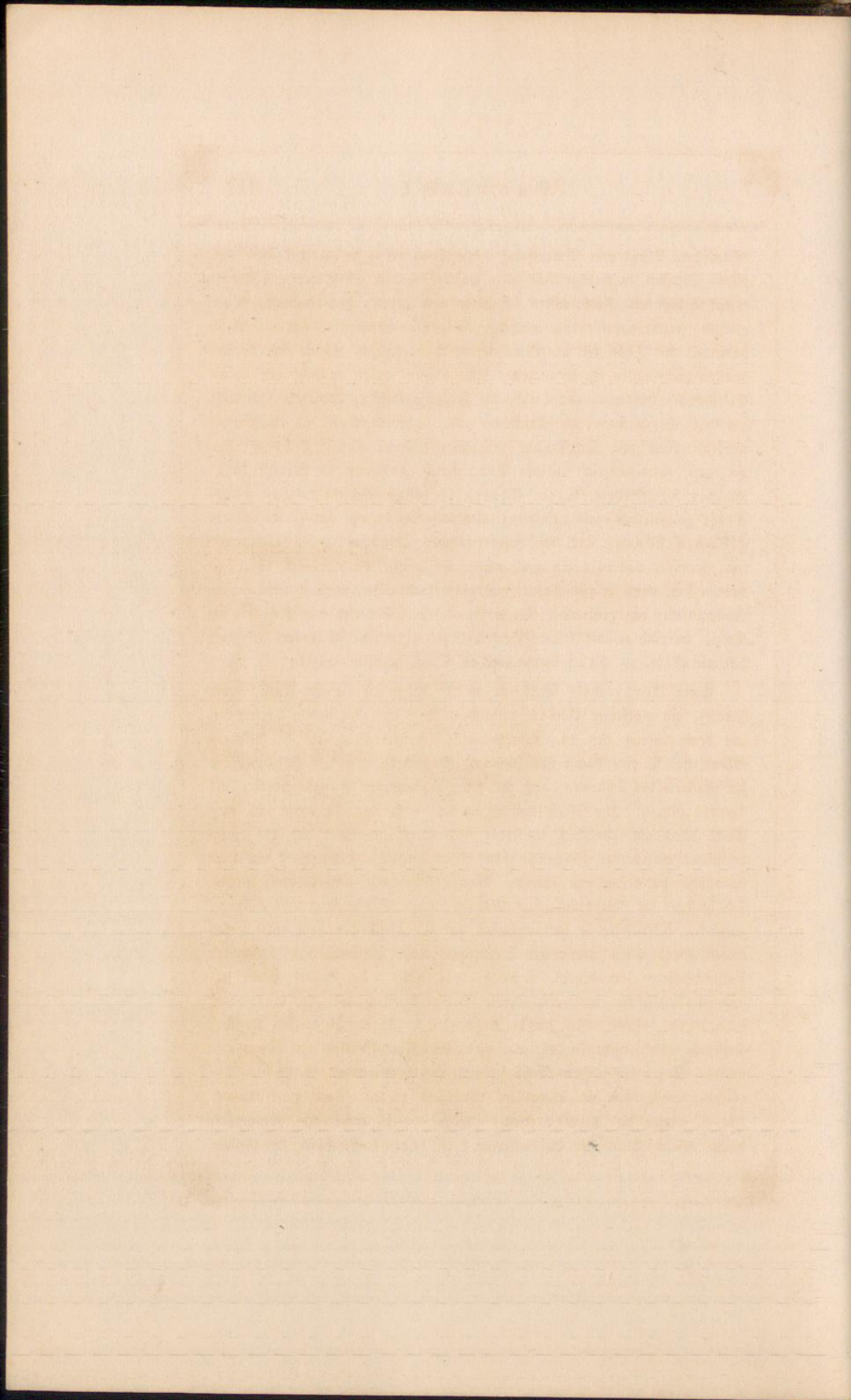
J. Fischback del.

Exec. bij G.G. Lange, Darmstadt.

JOHN THURMANN.

DIE GROSSE KIRCHE. DE GROOTE KERK. LA GRANDE ÉGLISE.

J. Fischback sculp.



öffentlichen Plätze von Bedeutsamkeit zu bewundern; es zeugen aber viele schöne Straßen, in welchen sich stolze Häuser erheben, wie Häfen und Kanäle, worin Schiffe und Flöße rasten, kommen und gehen, und zahlreiche Windmühlen, welche ruhelos ihre mächtigen Flügel umschwingen, von der Wohlhabenheit und Thätigkeit der Bewohner. — Daß zugleich Künste und Wissenschaften unter ihnen ein freundliches Asyl haben, dafür braucht nur an die Gesellschaft „Diversa, sed Una“, die Genossenschaft „Pictura“, das 1635 gestiftete Gymnasium, die Artillerie- und Ingenieurschule u. erinnert zu werden. Auch ging eine Anzahl berühmter Männer aus Dordrecht hervor, von denen nur der treffliche Staatsmann Johann de Wit († 1672) und der Kanzelredner Corn. Adrien († 1581) erwähnt werden mögen. Ebenso gelehrt, als beredt, riß dieser talentvolle Mann, ein anderer Abraham a Santa Clara, nach den mehrerwähnten „Delicos de la Hollande“ seine Zuhörer wahrhaft hin und würde der größte Prediger der Welt geworden sein, wenn er sein Talent nicht mißbraucht hätte, wiewohl seine Späße durchaus nur von geistreicher Art waren. Jener ist durch sein Schicksal bekannt, wornach er mit seinem Bruder Cornelius de Wit von dem aufgeregten Pöbel zu Haag buchstäblich in Stücke zerrissen wurde.

Unter Dordrecht's Gebäuden ist vor Allem die Grootte Kerk (Große Kirche), ein mächtiger Bau in gothischem Styl mit kolossalem Thurmwerk aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, sehenswerth. Auf 56 Pfeilern ruhend, hat sie eine Länge von 330 und eine Breite von 125 Fuß, während zur Gallerie des Thurmes, aus der sich ein stumpfer Aufsatz erhebt, 365 Treppen führen. Ihr Mittelschiff ist 82 Fuß hoch und 52 breit und vom Chore durch ein zierliches kupfernes Gitterwerk getrennt, das auf einem prächtigen marmornen Fußgestell steht. Das treffliche Schnitzwerk der alten Chorstühle hat leider sehr gelitten. Wohlerhalten, wie sonst die ganze Kirche, sind dagegen die Rathsbänke aus Mahagoniholz. Die weißmarmorne Kanzel schmücken Bildereien in halberhabener Arbeit. Bescheiden steht unter vielen stolzen Grabmälern vornehmer Dordrechter das Denkmal des berühmten Seestückmalers Joh. Christ. Schotel († 1838). Ueberhaupt macht das Innere der Kirche einen angenehmen Eindruck durch die edle Einfachheit, welche darin herrscht. Nur auf die Kirchengesäße, Abendmahlsbecher, Kannen, Schüsseln und Taufbecken, die aus dem feinsten Golde sind, ist Luxus verwandt. Außer dieser Hauptkirche, zählen die Reformirten, welche von den 25,000 Bewohnern der Stadt die Mehrzahl bilden, noch zwei Gotteshäuser, wovon die Augustinerkirche gleichfalls viele ansehnliche Grabmäler besitzt. Auch haben hier die lutherische, die beiden katholischen, die menno-

nitische und die französische Gemeinde je eine Kirche und die Juden eine Synagoge.

Auf dem Rathhaus, welches neueren Ursprungs ist, finden sich verschiedene beachtungswerthe Gemälde. Es sind dies: Ein Abendmahl von Ant. van Montfoort, genannt Blofland († 1583); der Brand der neuen Kirche im Jahre 1568 von Joh. Doudyn; Simson und Delila von Gerh. Honthorst († 1662); eine Darstellung der dordrechter Synode im Jahre 1618 von Sam. van Hoogstraten; die Belagerung von Dordrecht durch Johann IV., Herzog von Brabant, im Jahre 1418; eine Ansicht der Stadt Dordrecht von der Wasserseite von Abrah. Willaerts, sowie die Beschießung Dordrecht's durch die Franzosen im Jahre 1813 von Mart. Schoumann und Joh. Christ. Schotel. — Auch besteht hier eine Sammlung von Werken eingeborner Meister, welche aus Beiträgen der Bürgerschaft angekauft wurden. Geschichtlich merkwürdig ist sonst noch der Saal, in welchem die berühmte Nationalsynode von Dordrecht gehalten wurde, von welcher nachher weiter die Rede sein wird. Erhalten in seiner ursprünglichen Gestalt und als Tanz- und Schauspielsaal für wandernde Banden benützt, findet sich derselbe im Gebäude „Kloveniersdoelen“ in der „Doelenstraat“, wo man im untern Stockwerk zugleich ein um seines Bilderwerkes willen sehenswerthes Kamin zeigt. — Als stattliches neues Gebäude aber erwähne ich schließlich auch den Nachtclub, ein mit flachem Dache und einer Gallerie versehenes Gesellschaftshaus der vornehmen Welt, auf dem jenseitigen Ufer der Merwe, in welche hier ein neuer Kanal mit hübscher Bepflanzung mündet.

Dordrecht's Ursprung reicht weit zurück, ist aber unbekannt. Nach der Meinung seiner ältesten Herrn, der Grafen v. Vlaarding, kam es 1064 durch Schenkung Kaiser Heinrichs IV. mit der ganzen Grafschaft an das Bisthum Utrecht und gelangte dann unter die Herrschaft von Brabant. Im Jahre 1231 wurde der Ort mit Mauern umgeben und blühte bald zu der wichtigsten Stadt der Grafen v. Holland heran, die ihr zahlreiche Privilegien verlichen, nachdem sie in ihren Besitz gelangt waren. — Als der Herzog von Brabant, der sich fast ganz Hollands bemächtigt und viele Grausamkeiten begangen hatte, die Stadt 1304 hart belagerte, machten die Bewohner so tapfere Ausfälle, daß sie die Feinde nicht bloß von ihren Mauern zurückschlugen, sondern dieselben sogar noch bis Herzogenbusch verfolgten. Auch warfen sie bei ihrer Rückkehr die Flamänder bei Desselmonde der Art darnieder, daß diese keine Lust mehr verspürten, die Belagerung wieder aufzunehmen. Seit dieser Zeit führte Dordrecht den Ehren-

namen „La Pucelle“, indem man, wie die „Délices“ von 1697 erzählen, behauptet, der Platz sei niemals durch Wassergewalt bezwungen worden. — Daß ihm die späteren Kämpfe diese Jungfrauschafft nahmen, ist bekannt.

Für die frühe Bedeutsamkeit der Stadt spricht auch die Geschichte des Erbfolgestreites zwischen Jacoba, der Tochter des Grafen Wilhelm v. Holland aus dem bayerischen Hause († 1417), und ihrem Oheim, Johann v. Bayern, dem erwählten Bischof von Lüttich, da es zunächst Dordrecht war, welches durch die Nichtanerkennung der Gräfin ihrem Onkel die Herrschaft erringen half, obwohl die Hoefschen und sämtliche Städte des Landes die Partei seiner Nichte ergriffen hatten (S. 108). Allerdings war auch Brielle alsbald noch auf die Seite Johans getreten. — Noch während dieser Kämpfe erfolgte die furchtbare Elisabethenfluth, welche das Insel-land des Wiesbosch in's Dasein rief, jenes Unglück, das uns bereits ebenso bekannt ist, wie die Sage von dem Bauern, der in seiner Blindheit einen Deich durchstach, um seinen Nachbar zu verderben, während er damit zugleich sich selber eine Grube grub (S. 114). — Trotz ihrer Lage inmitten so mächtiger Gewässer, wurde aber die Stadt auch schon öfter durch Feuersbrünste heimgesucht und sah im 16. Jahrh. namentlich auf Einmal 2000 Häuser nebst der Liebfrauenkirche, dem Krankenhaus und den Hallen in Asche gelegt.

Hielten früher die Grafen v. Holland, wenn sie ihre Würde antraten, zu Dordrecht ihren ersten Einzug, um dort den Eid und die Huldigung zu empfangen und selber den Eid zu leisten, so hatten später auch die Abgeordneten dieser Stadt in den Versammlungen der Generalstaaten immer den Vorsitz und die Vorabstimmung bei den Beschlüssen. Nicht ohne Grund. Der merkwürdige Ort stand nicht bloß durch seine alten Erinnerungen in Ansehn; er blieb auch in der Folge für die Geschichte des Landes von großer Bedeutung. — Kaum war der Widerwille des mißhandelten Volkes gegen die s. g. Auflage des „zehnten Sellers“ von Seiten der Spanier allgemein und die Meergerusen Herrn von Brielle geworden, da schlossen die Bürger Dordrecht's dem Grafen Bossu, als er sich, von jener Stadt mit Verlust abgeschlagen, hierher zurückziehen wollte, die Thore, unter dem Vorgeben, weil er nur komme, um die verhaßte Steuer einzuführen, ein Funken, der schnell ein großes Feuer im Lande entzündete. Zu dem Bündnisse, welches in Utrecht seinen Abschluß erhielt und aus welchem die Freiheit der Niederlande hervorging, wurde 1572 in unserer Stadt der Grundstein gelegt, indem damals hier die erste Versammlung zur Abschüttelung des spanischen Joches stattfand, wie man 100 Jahre später ebendasselbst zuerst auch den Prinzen

Wilhelm III. v. Oranien zum Statthalter und Feldherrn Hollands auf Lebenszeit ausrief.

Das Getriebe der loevesteinischen und oranischen Partei hatte das gemeinsame Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht. Das Volk wollte daher die höchste Macht in einer Person vereinigt wissen, um dem Feinde die Spitze bieten zu können. Aufruhr in allen Städten und das Verlangen der Aufhebung des s. g. „ewigen Edikts“, durch welches das Haus Oranien für immer von der Statthalterwürde ausgeschlossen worden war. Dordrecht, welches die erste Stimme unter den Generalsstaaten besaß, nahm nach den „Délivres“ auch den ersten Antheil an diesen Unruhen, wie es in seiner Mitte die meiste Veranlassung zu haben schien, wodurch dieselben hervorgerufen werden konnten. Der König von England hatte kund gegeben, daß das Gemälde, worauf das Ereigniß des Besuches der holländischen Flotte zu Chatam, die bekannte Sperrung der Themse (1667), dargestellt war, und welches der Bürgermeister Corn. de Witt auf dem Rathhause zu Dordrecht hatte aufhängen lassen, theilweise die Ursache, oder vielmehr der Vorwand seines Krieges gegen die vereinigten Staaten sei, und sich auch über die beleidigende Art beklagt, wie man das bei jenem kühnen Argonautenzug genommene Schiff „Royal Charles“ selbst nach dem Frieden noch als ein Triumphzeichen der Schaulust des Volkes und sogar der Fremden ausgesetzt habe \*). — Da man nun auch dieses Verfahren dem Einen oder dem Andern der de Wit aufbürdete, so betrachtete man jene Vorwürfe als Handel, welche beide Männer dem Staate ohne Noth bereitet hätten. Darum zogen einige Bürger von Dordrecht an der Spitze eines großen Volkshaufens nach dem Rathhaus, nahmen das Bild herab, zerrissen es, hingen die Stücke an den Wänden der Hauptwache auf und hefteten das, worauf der Kopf des Bürgermeisters de Wit war, an den Galgen. Alsdann schickten sie Abgeordnete an den Rath, verlangten Untersuchung der Magazine, schrieben nach verschiedenen andren wilden Auftritten, daß man den Prinzen von Oranien als Statthalter (Stadhouder) haben wolle, und pflanzten die oranische Fahne am Kirchturm auf, die ein weißes Untertheil und die Worte trug: „Orange (Oranje) oben, Weiß (Wit) unten! Der Blitz erschlage Diejenigen, welche andre Gesinnungen haben!“

\*) Jene Expedition nach England wurde damals nicht blos in den glänzendsten Ausdrücken gepriesen und in Prosa und Poesie mit den Thaten des Hercules verglichen, sondern auch der Gegenstand von Gemälden zum Schmuck der Rathhäuser und zwar, wie der Verfasser der „Délivres“ sagt, zu Gunsten der Gebrüder de Wit, welche man in den militärischen Vorzügen glänzen lassen wollte, wie sie sich in den politischen Tugenden auszeichneten.

Kurze Zeit darauf klopfen an der Thüre des Bürgermeisters de Wit vier unbekante Personen, welche ihn in Güte oder mit Gewalt sprechen wollten. Man sagte ihnen, daß er unpäßig, die Stunde ungewöhnlich, und daß sie warten sollten. Indessen drängten sich dieselben dennoch vor und würden den Eingang erzwungen haben, wenn nicht einer von den Dienern durch eine Hinterthüre Hilfe herbeigeht hätte, während man mit ihnen sprach. Der Bürgermeister war abwesend. Um diesen Austritt ein Ende zu machen und die Auführer zu beruhigen, welche behaupteten, daß sie dies nur zu Gunsten des Prinzen seien, bat man ihn, nach Dordrecht zu kommen. Als er sich hierher begeben, sprach er mit vieler Klugheit und Freundlichkeit zu den Aufständischen; aber es gab kein Mittel, sie zur Ruhe zu bringen, ohne auf den Widerruf des ewigen Ediktes zu kommen, dem die städtischen Behörden, welche ihr Leben in Gefahr sahen, endlich ihre Zustimmung zu geben gezwungen waren. Aehnlich ging es auch in den übrigen Städten. Die betreffende Urkunde war von den angesehensten Bürgern, einigen Geistlichen und der ganzen „Vroedschap“ (Rath) mit Ausnahme des Bürgermeisters unterzeichnet. Als man aber diesem vom Unterschreiben sprach antwortete er, es hätten ihm in der letzten Seeschlacht so viele Kugeln um die Ohren gepfliffen, daß er daran gewöhnt sei und nichts fürchte, daß er vielmehr in jedem Falle lieber eine Kugel empfangen, als ein solches Schriftstück unterzeichnen wolle. Nichtsdestoweniger änderte er, bestürzt von seiner Familie, welche sich ihm zu Füßen warf, da sie die Gefahr sah, worin er schwebte, endlich seinen Entschluß und unterzeichnete. — Als er jedoch seiner Unterschrift die Buchstaben v. c. hinzufügte, welche man unter den obwaltenden Verhältnissen nicht anders, als vi coactus (durch Gewalt gezwungen) deuten konnte, da gerieth das Volk in solche Wuth, daß, wenn er diesen Zusatz nicht ausgelöscht hätte, sein Leben ohne Zweifel schon damals auf eine ebenso tragische Weise geendet haben würde, wie er es kurze Zeit nachher in der That verlor. Doch darüber Näheres bei Haag, wo das schauerhafte Ereigniß stattfand, während der hiesige Pöbel nach dem gewaltsamen Tode seines Bürgermeisters nur das Wappen des Zerfleischten, als dasselbe in der Kirche aufgehängt werden sollte, zerbrach und auf ähnliche Art schändete, wie dort, wo der entmenschte Haufen, nachdem er seinen Blutdurst an den Brüdern gestillt, auch die Stücke ihrer Wappenschilder durch die Straßen führte und unter allen möglichen Beschimpfungen daran vollends seine Wuth kühlte.

Eine wichtige Rolle spielte Dordrecht auch in der Kirchengeschichte. Schon 1574 fand hier eine Provinzialversammlung der holländischen

und seeländischen Prediger statt, deren Beschlüsse, obwohl nur disciplinärer Natur, die obrigkeitliche Bestätigung jedoch nicht erlangten. — Großartiger aber war die Nationalsynode zur Ausgleichung der dogmatischen Streitigkeiten (S. 84) zwischen den Gomaristen und Arminianern vom 13. Nov. 1618 bis Ende Juni 1619, woran, außer 58 holländischen und 28 englischen und schottischen Theologen, auch Gottesgelehrte aus Frankreich, der Pfalz, Hessen, Nassau, Bremen, Ostfriesland und der Schweiz Antheil nahmen. Bereits 1610 hatte Professor Arminius zu Leyden dem strengen Dogma Calvin's von der Gnadenwahl (Prädestination), welche der Professor Gomarus vertrat und die Reformirten des Landes bekannnten, die mildere Lehre Zwingli's entgegengestellt und in einer „Remonstratio“, woher seine Anhänger auch den Namen Remonstranten erhielten, den Generalsstaaten ein Glaubensbekenntniß vorgelegt, dessen Hauptsätze dahin gingen, daß Gott an und für sich keinen Menschen auswählt oder verworfen habe, sondern jeden Gläubigen selig machen wolle, wie Christus für Alle gestorben sei, daß der Mensch die Gnade Gottes zur Seligkeit bedürfe, dieselbe aber nicht unwiderstehlich wirke &c. — Auf Seiten der Arminianer standen nur einige Provinzen und Städte mit dem Rathspensionär Joh. v. Oldenbarnevald und andren Staatsmännern von Ruf, während die Gomaristen den Prinzen Moriz v. Oranien, den Adel, das Militär und die Mehrzahl des Volkes für sich hatten. Allenthalben entstanden Unruhen, heftige namentlich zu Amsterdam; Schmähschriften wechselten mit Gewaltthätigkeiten; kurz, das Land gewährte ein trauriges Bild des Religions- und Parteihasses. Den Knoten dieser Zerwürfniße sollte die Generalsynode von Dordrecht lösen, welche unter der Autorität der Generalsstaaten berufen und unter dem Vorsiß Bogermann's eröffnet wurde. Waren aber vorher schon manche Arminianer aus Amt und Würde entfernt worden, so ließen die Anhänger der unbedingten Gnadenwahl nun ihre Gegner hier nicht nur nicht zu Wort kommen, sondern wußten dieselben auch bald gänzlich aus ihrer Mitte zu verdrängen, um nach 180 Sitzungen und einem Aufwande von einer Million Gulden in 93 Artikeln die calvinische Lehre von der Prädestination in ihrer größten Strenge als Dogma der reformirten Kirche aufzustellen, die Glaubenssätze der Remonstranten zu verdammen und ihre Bekenner, falls sie die Synodalbeschlüsse nicht unterschreiben würden, aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen. — Die Reformirten in Holland und Frankreich, in der Pfalz und Schweiz nahmen die Beschlüsse der Versammlung förmlich an; England und Kurbrandenburg lehnten dieselben ab; in den andren Ländern galten sie nicht als bindend, und jetzt haben sie, außer

Holland, nur noch geschichtliche Bedeutung als symbolische Bücher. — Nach der Synode aber wurden die nicht willfährigen Prediger sofort ihrer Aemter und die weltlichen Anhänger des Arminius ihrer Würden entsetzt, während der 72jährige Oldenbarnevold, „weil er Gottes Kirche sehr betrübt habe“, schon am 13. Mai 1619 sein ehrwürdiges Haupt unter das Beil des Henkers hatte legen müssen. — Mit ihm waren Ledemburg zum Tode und Hoogerbeets und Grotius (S. 111) zu ewigem Gefängniß verurtheilt worden.

Als Naturmerkwürdigkeit schließe sich hieran, was der Chronist Lucä erzählt. „Wir fuhren (1664) über den Viesbos, einen drei Meilen breiten Arm der See, auf Gertrudenburg. Obwohl das Wetter bishero sehr helle war, verdunkelte sich plötzlich durch einen sonderbaren Nebel die Sonne, und es fielen eine Menge geflügelter Würmer in der Größe von Heuschrecken auf uns und unser Schiffelein todt herunter, und zwar über die Massen dichte, daß wir Noth hatten, sie mit den Wasserschuppen hinaus zu werfen, indem sie den Schiffsboden bis an unsere Knöchel erfüllten. Auch überzogen sie rings die See, wie mit einem Tuche, daher mir und meinem Freunde Hartfeld bange zu werden begann. Der Schiffer aber sprach uns Muth zu und versicherte, es wäre nichts Ungewöhnliches; diese Thiere generirten sich alljährlich um diese Zeit in der Luft und pflegten dann im Wasser ihr Grab zu suchen.“\*)

Das in dieser Stelle von dem Chronisten erwähnte Gertruidenberg (Geertruidenberg) erhebt sich an dem Süende des Viesbosch, wo der Donge mündet, unmittelbar aus den Gewässern des Sees, und soll von Gertrude, einer Tochter Pipins des Kurzen und Schwester Karls des Großen, gegründet worden sein, welche hier in frommer Zurückgezogenheit ihr Leben zubrachte. Sein Schloß wurde 1321 erbaut und hundert Jahre später von den Dordrechtern erobert und sammt dem Städtchen und der Kirche verbrannt. Die Festung erfuhr auch später noch oft die Wechsel des Krieges, obwohl sie nach der Landseite gewaltige Außenwerke besaß und überdies durch Schleußen ganz in Wasser gelegt werden konnte. Nach ihrer Schließung im Jahre 1820 wurde sie seit 1833 wieder neu besetzt. Das Städtchen hat trefflichen Fischfang, namentlich auch in Salm, der sich hier so häufig findet, als in Dordrecht. — Sonst ist es nach v. d. Aa noch bemerkenswerth als Geburtsort der Gelehrten Jac. Voicaard und Nicolaus Buisius, sowie des Malers Joh. Vollevens, und als Ruhestätte der Dichterin Zul. Corn. de

\*) „Der Chorist Friedrich Lucä.“ von Dr. Friedr. Lucä. Frankfurt a. M. bei Brönner. 1854.

Lannoy und des Admiral-Vicentenants Joh. Arn. Zoutman. Letzterer hat in der stattlichen Hauptkirche, welche durch eine Mauer in zwei Theile, einen Begräbnißplatz und ein Gotteshaus, geschieden ist, 1846 ein nettes Marmor-  
denkmal errichtet bekommen.

An Gertruidenberg knüpft sich auch die hübsche Legende von „St. Gertrudens Minne“, welche man in den „Rheinsagen“ von Simrock nach dem Volksliede in Versen, von Rousseau aber als Erzählung A. F. Veer's in Prosa mitgetheilt findet. Nach ihr trug ein niederländischer Ritter große Minne für die edle Gertrud, während die Liebe der Jungfrau nur dem Herrn und seinem Lieblingsjünger Johannes gewidmet war. Selbst als das Fräulein in das Kloster getreten, diente er noch der Verehrten und gab seine Reichthümer hin, damit sie ihre Wohlthätigkeit üben konnte, bis er selber ein armer Mann ward. Wie aber sollte er nun ferner Gertrudens Dank verdienen? Verzweifelt ritt er hinaus auf eine öde Haide. Dort erschien ihm der Böse in Gestalt eines grünen Jägers und diesem verschrieb er seine Seele nach sieben Jahren für die Gewährung so vieler Schätze, als er verlange. Diese ließ jedoch der Ritter, der in großer Einfachheit lebte, dem Kloster zufließen und freute sich des Dankes der Angebeteten, die ihm in der reinsten Liebe zugethan blieb. Aber die Jahre vergingen und der Abschiedstag kam. Da schloß er eine große Reise vor und sagte ihr mit traurigem Gemüthe Lebewohl, während sie ihn dem Schutze des Herrn empfahl und bat, in dem Weibetrant des h. Johannes\*) noch einmal ihre Minne zu trinken. Mit zerknirshtem Herzen trank der Ritter Gertrudens Minne, schwang sich auf sein Ross und sprengte hinaus zur Haide, wo er sein Verderben zu finden gewärtig war. — Schon erblickt er den grünen Jäger und nähert sich ihm, der Vielgeliebten mit Seelenangst gedenkend. Der Böse aber fährt da plötzlich einige Schritte zurück und wirft ihm den Kontrakt zu mit den Worten: „Kommt nicht näher; ich gebe Euch ledig und los! Sie, deren Minne Ihr getrunken, sitzt hinter Euch zu Pferd mit ihrem Heiligenschein und meine Macht auf Eure Seele ist dahin!“ Damit war der Jäger verschwunden und auf der kahlen Haide nichts mehr zu sehen, als das zerknitterte Pergament; den ganzen Schatz aber fand der Ritter unverfehrt daheim in seinen Kisten und Kasten, um der Verehrten in der alten Weise fort zu dienen bis an sein seliges Ende. — Simrock, der mehr Nachahmer finden dürfte, als unser Ritter aus dem Niederland, schließt die Legende also:

\*) Johannis Segen heißt der am dritten Weihnachtstage in der kathol. Kirche geweihte Wein, der den Gläubigen mit den Worten ausgetheilt wird: „Trinke die Liebe des h. Johannes!“

„Der Guch das Lieb von Neuem sang,  
Dem braucht St. Gertrud nur zu winken;  
Ihm währt der Tag oft viel zu lang,  
Am Abend ihre Minne zu trinken.“

Auf der Westseite des Biesbosch, wo sich die Gewässer desselben zu dem breiten Seearm des „Hollandsdiep“ vereinen, am Uebersahrtspunkt zwischen Südholland und Nordbrabant liegt Moerdyk, in dessen Nähe 1711 Prinz Joh. Wilh. Friso v. Oranien ertrank, als er sich aus dem brabantischen Lager nach Haag begeben wollte, um mit König Fr. Wilhelm I. von Preußen die Angelegenheit der Hinterlassenschaft des Erbstatthalters Wilhelms III. in Ordnung zu bringen. — Weiterhin gegen Westen bildet die Festung Willemstad mit ihren sorgfältig unterhaltenen Wällen und Mauern welche die Franzosen 1792 vierzehn Tage lang vergeblich beschossen, den Schlüssel der süd-holländischen Seearme und Ströme. Prinz Wilhelm I. von Oranien war 1583 ihr Erbauer und der Generalleutenant Gersch. Callenberg erblickte in ihr das Licht der Welt. Den Eingang in den Arm des Volkerak, der sich südwestlich ganz in der Nähe abzweigt, beherrschen das Fort de Huyter und das Fort Prins Frederik, welches letzteres 1814 durch den Kanoniercorporal Lorenz v. d. Helm mit geringer Mannschaft den Franzosen entzogen wurde, während ein gewisser Klaas de Vos sich heimlich mit einer oranischen Fahne auf den Thurm von Doltgensplaat begab und durch deren Aufpflanzung die Bewohner des Dorfes zur weiteren Vertreibung der Feinde ermuthigte.

Doch wir kehren nach Dordrecht zurück, in dessen Angesicht das Auge über ein weites Feld von Gewässern schweift und nicht blos einen wahren Mastenwald von Fahrzeugen aller Art gewahrt, sondern rechts und links auf den Werften auch die riesigen Gerippe der See- und Flußschiffe erblickt, welche uns einen Begriff geben von dem mächtigen Gefüge, woraus diese Segler bestehen. Dies ist insbesondere zu Kinderdyk der Fall, das wir auf der Fahrt nach Rotterdam berühren, wohin wir von Dordrecht durch den schmalen Arm der Merwe gelangen, der sich, de Noord genannt, mit dem Leek vereinigt, um unter dem Namen einer andren Maas die berühmte Stadt an der Noote zu begrüßen. Die Sage, nach welcher ein Kinderpaar, das bei der Ueberschwemmung des Biesbosch in einer Wiege landete, wo jetzt jener Ort liegt, den Anbau des Dammes oder Deiches (dijk) veranlaßte und dem Dorfe die Benennung gab, kennen wir schon. Auf seinen ansehnlichen Werften aber werden selbst Ostindienfahrer gebaut und zahlreiche Windmühlen sind auf seinem Weichbilde in Thätigkeit. — Ein Theil dieses Merwarmes heißt das Spanjaardsdiep, dessen

Name aus dem niederländischen Freiheitskriege herrühren soll und an das „Spanjaardsputje“ bei Middelburg erinnert. Wie man erzählt, hielt nämlich damals eine Abtheilung Spanier das linke, eine Schaar Holländer aber das rechte Ufer des Flusses besetzt. Der Frost sollte jenen die Brücke zum Uebergang schlagen; diese wußten jedoch die geschaffene Eisdecke über Nacht so geschickt mit unbemerkbaren Einschnitten zu versehen, daß eine große Anzahl der Feinde einbrach und ertrank

## XI.

## R o t t e r d a m .

(Zeyenoord. — Hisselmonde. — Delfshaven.)

Wohl verkündet uns, wenn wir stromabwärts der stolzen „Maasstadt“ zuweilen, ein besagtes Kanonenboot ihre Nähe; aber das martialische Fahrzeug hat nur die friedliche Bestimmung eines „Wachtschiffes“, und Fluth und Ufer, Stadt und Volk verrathen alsbald, daß wir keiner trotigen Festung, sondern einem blühenden Handelsplage nahen. — Welch ein Anblick! Ein imposantes Häusermeer, liegt Rotterdam, das gern „het welvarende“ (wohlhabende) genannt wird, in einem unabsehbaren Halbkreise vor unseren Blicken! Ueberragt von der gewaltigen Kuppe ihrer Laurentiuskirche und zahlreichen andren Thürmen, auf der Landseite umkränzt von Windmühlen und malerisch gruppiertem Baumwerk, auf dem mächtigen Strome gesäumt durch einen wahren Wald von Masten und Tauwerk, gewährt die Stadt ein eben so lebendiges, als großartiges Bild. — Seeartig zieht die Maas, nachdem ihr die IJssel und Rotte noch ihre Gewässer gesendet, zum Meere dahin; eine Menge von Kanälen führen zu ihr und gehen von ihr aus; fünf Stunden nur entfernt, branden die Wogen der Nordsee, deren Ebbe und Fluth der Strom theilt, und in der Mitte dieses belebten Wasserstraßennetzes erhebt sich die „Nivale von Amsterdam“, gleich begünstigt durch ihre Lage für die See-, wie für die Flußschiffahrt, und darum das vorzüglichste Emporium für den See-, wie für den Landhandel in Südholland, obgleich sie bescheiden nur den Namen des kleinsten Wässerchens von den Gewässern trägt, die ihre Lebensadern bilden.

Zwar erzählt die Sage, Rotterdam sei schon 808 von dem Frankenfönig Rotherus oder Rotter, der auch hier begraben liege, gegründet und benannt worden; ja, eine andere Meinung will seinen Ursprung sogar auf